

Franckesche Stiftungen zu Halle

Oratorisches Magazin

zunächst zum Behufe der Redeübungen in den obern Klassen der Schulen

Fulda, Fürchtegott Christian

Halle, 1800

VD18 9081004X

2. Der berühmte Mann. Ein Gespräch.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195749)

Der berühmte Mann.

Ein Gespräch.

(S. Kloßens Genius Seculi, Altenb.
1760. S. 141 u. ff.)

Personen:

Hofrath Breithaupt, ein akademischer Gelehrter; —

Ein auswärtiger Buchhändler.

Ort:

Studirzimmer des Hofraths.

Der berühmte Mann.

(Der Hofrath, am Studirtische sitzend, blättert eine Zeit lang in Büchern, und nimmt endlich ein Stück gelehrte Zeitungen. — Er trägt einen modernen Ring. Vor ihm auf dem Tische Uhr und Tabacksdose.)

Hofr. (das letzte Buch aus der Hand legend, und die Zeitung nehmend). Nun, wollen doch einmahl sehen, was im Intelligenzblatte steht! (nimmt eine Prife) Hym, fürstl. schwarzburgscher Rath? Hm, wenns weiter nichts ist! Nur Rath so schlechtweg — da sind wir doch ein bißchen mehr. Weiter! *) „Wien, vom 27. Oct. Se Maj. der Kaiser haben den „berühmten“, . . . nun, wie heißt denn das? — „den berühmten **“ N. hm, den be-

*) Das Gelesene mit dumpfer, eintöniger Stimme; alles Uebrige lauter und lebhafter.

**) Namen können hier und in der Folge nach Belieben untergelegt werden.

rühmten! — „mit einem sehr gnädigen Handschreiben, . . . o, dergleichen haben wir genug! — „Handschriften, und einer goldenen Dose mit Ihrem Bildnisse zu beehren geruhet.“ — Nun, was die Dose betrifft, daran fehlt es ja auch nicht. (Er besieht seine Dose lächelnd) Und das Bildniß — i nun, was ist an dem Bilde gelegen? — Weiter im Texte!

„Petersburg, den 1. Nov. Der verdienstvolle Staatsrath von N. hat von dem Monarchen eine Gehaltszulage von 500 Rubeln erhalten.“ Nun, wohl bekomm's! Die Rubel hält' ich auch genommen. — Na na! wer weiß, was noch geschieht? Noch nicht aller Tage Abend! — Noch viel Verdienst ist übrig; und auch Papier und Federspulen genug. (Er legt die Zeitung hin) — Ja, es ist doch ein herrliches Ding um die Gelehrsamkeit! — Wenn ich so bedenke: haben manche von meinen Landsleuten mit mir studirt; und sind doch von Allen keine, ausser mir, berühmte Männer geworden. (lächelnd) Ja ja ja! — — Und was hats denn am Ende für grosse Schwierigkeit mit dem Berühmtwerden? Martert sich da Mancher sein halbes

halbes Leben durch; studirt Folianten und Quartanten; möchte gern berühmt sein, wirds doch nicht. Da braucht man so viel Mühe und Noth nicht. Man muß nur den Pfiff verstehen, den Pfiff! (es klopft) Na, wer klopft denn da? (sehr laut:) Herein!

(Der Buchhändler kommt mit Hut und Stock.)

Buchh. Ich habe doch das Glück, den berühmten Herrn Hofrath Breithaupt zu sehen?

Hofr. Aufzuwarten. Was ist zu Ihren Diensten?

Buchh. Ich weiß, daß Sie nicht allein im Vaterlande, sondern auch auswärts wegen Ihrer Gelehrsamkeit sehr berühmt sind, und daß die Zuhörer sich schaarenweise zu Ihnen drängen. So weiß ich auch, daß einige Ihrer Schriften in kurzer Zeit weit und breit bekannt geworden, und stark abgegangen sind.

Hofr. Sie haben vielleicht nicht Unrecht. Was für Beweise meiner Gelehrsamkeit könnte ich Ihnen nicht vorzeigen, wenn ich ehrgeizig wäre! Diesen Ring hat mir die Königin geschenkt. Diese Uhr hab' ich von einem bekannten Fürsten erhalten. Diese Médaille hier

(Er öffnet ein zur Seite stehendes Kästchen, und zeigt die Médaille) verehrte mir der hochselige König. — Und was soll ich von all den Briefen sagen, die mein Lob enthalten? Sehen Sie! (Er holt ein Packet Briefe, und blättert) Briefe von Herzogen und Fürsten und Grafen und Edelleuten! Sehen Sie nur hier! Lateinische, italienische, englische, französische, holländische Briefe! — Und das sind sie noch lange nicht alle. Sie sollten erst da in meine Bibliothek kommen. Beim Himmel! ein Pack, man hätte Troja damit anzünden können. — Was wollen Sie mehr? Soll ich Ihnen erzählen, wie man mich an den Höfen aufgenommen, wie viel Ehre man mir allenthalben erwiesen hat? Doch nein! Das Werk lobt den Meister; und kein Mensch kann Prahlerei und Ruhmredigkeit mehr verabscheuen, als ich.

Buchh. Verzeihen Sie nun meiner Freiheit, Herr Hofrath! Sie wissen, daß die Messe vor der Thür ist; und ich brauche noch

Hofr. Ah! Sie sind also ohne Zweifel ein Buchhändler.

Buchh. Ihnen aufzuwarten: der Buchhändler N. aus N. Eine Reise nach Hamburg führt mich hier durch; und unmöglich konnte ich

Hofr. Nun, sein Sie mir willkommen! Ihr Stand ist mir ein sehr ehrenwerther Stand. — Sie haben doch Geld?

Buchh. (stotternd und die Achseln zuckend) Ich . . . bin sonst reich gewesen; aber die leidigen Kriegsunruhen haben mich sehr zurückgesetzt.

Hofr. Nun, sorgen Sie nicht! Wenn Sie dankbar sein wollen, so will ich es dahin bringen — glauben Sie mir auf mein Wort! — daß Sie, ehe Sie sich versehen, der reichste Mann unter Ihres Gleichen sein sollen. — Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Buchh. (setzt sich) Ich bin Ihnen für Ihre Güte sehr verbunden, und habe die Ehre, Sie zu versichern, daß ich schon vorläufig darauf gerechnet habe. Es hat mir ein junger Mann von Kopf versprochen, mir ein Werkchen in Verlag zu geben; und ich wollte Sie ersuchen, es mit einer Vorrede zu begleiten.

Hofr. Gut, ich will es thun. Wovon handelt denn das Buch?

Buchh. Ja . . . ich kann mich zum Unglücke nicht recht besinnen.

Hofr. Nun, thut nichts zur Sache. Hier (er nimmt eine zur Seite liegende Menge Papiere) sind 10 Stück Vorreden, die ich so bei mäßigen Stunden geschrieben habe. Die passen vor jedes Buch. Suchen Sie sich da eine aus.

Buchh. (in den Papieren blättern) Nun, so will ich mit Ihrer Erlaubniß diese hier nehmen: sie ist die längste. — Halt! jetzt fällt mir ein: das Buch ist ein historischer Roman.

Hofr. So? desto besser! — Dann lassen Sie diese weg. (Er nimmt andere Papiere)

Buchh. Aber den eigentlichen Gegenstand kann ich nicht angeben. Ein historischer Roman ist's aber; so viel weiß ich.

Hofr. Schon genug, schon genug! — Nun sehen Sie! Hier hab' ich auch für diese Art von Schriften einige Vorreden fertig liegen. Suchen Sie aus.

Buchh. (die Hefte durchblättern) Die Wahl wird mir schwer fallen: sie sind so ziemlich gleich

lang. Ich dünkte, der Herr Hofrath schlugen mir selbst eine vor.

Hofr. (gibt ihm eine) So rathe ich Ihnen, diese zu nehmen. Ich habe darinn den Romanen überhaupt, und den historischen insbesondere das Wort geredet. — Es ist zwar eigentlich meine Ueberzeugung nicht; aber ein Gelehrter muß in allen Fächern pro und contra disputiren können. — Ich habe Weisnern und Fählern gerühmt, und was denn so weiter ist. Es ist Alles fir und fertig; Sie dürfen nur in den leeren Raum hier (er zeigt hin) den Namen des Verfassers, und in den da den Namen des Helden einschreiben.

Buchh. Eine Frage erlauben Sie mir! Sie haben doch den Verfasser brav gelobt, und das Buch recht empfohlen?

Hofr. Verstehst sich! Ich habe gesagt, daß das Werk für die Zukunft noch zu den größten Erwartungen berechtige

Buchh. (einfallend) Vortrefflich!

Hofr. Ich habe den Verfasser als ein wahres Génie gepriesen. Mag er denn auch sein, wer er wolle. Ich habe zwar nicht die Ehre,

ihn zu kennen; aber was thut das? Ich setze voraus, daß eine Vorrede von meiner Hand nur vor ein Meisterstück in seiner Art kommen werde. — Doch nun die Hauptsache nicht zu vergessen: was wollen Sie zahlen?

Buchh. Ich gebe Ihnen 10 Thaler.

Hofr. Herr, ist das Ihr Ernst? Gehen Sie mir mit Ihren lumpigten 10 Thalern! Ich habe wohl Vorreden für 10 Thaler geschrieben; aber keine so lange, und so voll vom Lobe des Verfassers. — Suchen Sie sich eine andere aus. Diese bekommen Sie in alle Ewigkeit nicht, wenn Sie mir nicht 4 Louisd'or in Golde zahlen.

Buchh. Ich hätte Sie nicht für so hart gehalten, Herr Hofrath. Bedenken Sie nur die schlechten Zeiten!

Hofr. Ei was! Die schlechten Zeiten treffen mich so gut, wie Sie.

Buchh. (nachdem er einen Augenblick nachgefassen) Nun, wissen Sie was: ich will Ihnen 15 Thaler geben.

Hofr. Nichts, nichts! Wenn Sie nicht meinen Willen thun, so wirds nichts. Ich will meine Vorrede schon los werden.

Buchh. Nun, so will ich nicht weiter in Sie dringen. (Er steht auf, und will gehen.)

Hofr. (steht auch auf, und hält ihn beim Arme) Herr, Sie wissen gar nicht, wie sehr Sie sich im Lichte stehen. Alle Gelehrten, so viel ihrer sind, schätzen und ehren mich, und bauen auf mein Urtheil. Lassen Sie nur das Buch drucken, lassen Sie's nur drucken! Ich will den Tod auf der Stelle haben, wenn es nicht in allen Journalen und gelehrten Zeitungen als die erbärmlichste Schandthat heruntergemacht werden soll. Bei meinem Ruhme! nicht Einen Käufer sollen Sie finden. In meinen eigenen Schriften will ich das Buch das elendeste, dummste und abgeschmackteste Ding von der Welt nennen. — Sehen Sie, ich will nur nicht Ihren Schaden. Sie können übrigens thun, was Ihnen beliebt.

Buchh. Machen Sie, was Sie wollen, Herr Hofrath; ich kann nichts dafür. — Jetzt will ich Ihnen nicht weiter lästig sein. Leben Sie wohl! (will fort)

Hofr. (etwas ängstlich) Hören Sie doch! 15 Thaler also? In was für Münzsorte wollen Sie zahlen? in Gold oder Silber?

Buchh. Ich zahle Species.

Hofr. Nun, damit Sie mich nicht unbillig finden: wenn Sie mir noch 10 Exemplare von dem neuen Buche zugeben, so sollen Sie die Vorrede haben.

Buchh. (nach einigem Nachdenken, mit tiefem Athemzuge:) Nun, es mag drum sein. (zieht die Börse heraus) Ach die Zeiten, die Zeiten — sind gar zu schlecht!

Hofr. Ja, darauf nehm' ich auch Rücksicht. Sehen Sie, ich diene meinem Nächsten gern. (indefi er spricht, zahlt der Buchh. das Geld auf) Das wissen unsere Studenten wohl. Wie vielen gebe ich nicht die Kollegia frei! Wie viele hab' ich nicht schon durch meine Empfehlung befördert, die jetzt dem Vaterlande die wichtigsten Dienste leisten!

Buchh. Hier, Herr Hofrath, ist das Geld:
3 — 6 — 9 — 12 — 15.

Hofr. (streicht das Geld begierig ein, und gibt die Vorrede hin, die der Buchh. einsteckt) Hier

haben Sie die Vorrede. Die Exemplare erwartete ich gleich nach dem Abdrucke. — Wahrhaftig! in meinem Leben hab' ich nichts so wohlfeil hingegeben. Ich hoffe aber, Sie werden sich bei einer andern Gelegenheit dankbar zeigen. (im vertraulichen Tone:) Aber das bitte ich Sie: sagen Sie Niemandem etwas von unserm Handel. Ich hätte den bittersten Schaden davon.

Buchh. Besürchten Sie nichts! — Aber da wir uns allmählig besser kennen lernen, Herr Hofrath, so erlauben Sie mir, Ihnen noch ein anderes Anliegen vorzutragen. Sie wissen, wie viel Glück jetzt Schriften im Fache der Philosophie machen. Könnten Sie mir nicht ein philosophisches System schreiben?

Hofr. Was sollt' ich nicht können? Ich wollte zwar lieber, daß Sie etwas anderes verlangten; aber — einem Gelehrten darf nichts in der Welt zu schwer fallen. Und unter uns gesagt, mein Symbolum ist: Was ich will, das kann ich.

Buchh. (schnell einfallend) Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche. Ich darf doch fragen, zu welcher Schule Sie sich bekennen?

Hofr. Ich bin ein Elektriker, und das soll mein System beweisen. Ich werde so ein 6 bis 7 andere Systeme zur Hand nehmen, die Materien und Kapitel in Verbindung bringen, einige neue Wörter schmieden, und so mein System bilden. Sehen Sie, das ist die elektische Philosophie. 's ist ein unschuldiger Betrug, der keinem Menschen etwas schadet. Klimpern gehört zum Handwerke.

Buchh. Recht! Aber glauben Sie auch, daß das Buch gut gehen werde?

Hofr. O, hat nichts zu sagen! Bedenken Sie zuvörderst, wie berühmt mein Name ist. Und dann weiß ich noch gewisse Mittelchen — vorausgesetzt, daß Sie auch das Ihrige thun. Sehen Sie: zuerst werde ich selbst Recensionen meines Buchs nach Jena und Göttingen schicken. Dann werde ich unter einem fremden Namen etwas gegen das Buch schreiben, mich dann in allen gelehrten Blättern sehr heftig vertheidigen, und mich dabei auf jene Recensionen beziehen. Ferner werde ich meine Freunde bitten, daß sie mir beistehen, und auf meinen Gegner tapfer losziehen. Was geschieht? Es entsteht ein ge-

lehrter Streit; Jedermann will mein Buch selbst lesen; und die Käufer wallfahren schaarenweise nach Ihrem Buchladen.

Buchh. Vortrefflich! Nun —?

Hofr. So weit meine Maasregeln. Nun, was Sie zu thun haben! Sie lassen das Buch auf schönes Velin-Papier, und etwa für die ärmern Käufer auf gemeines Papier drucken.

Buchh. Gut. Ich werde es auch in Wien in die Liste der verbotenen Bücher setzen lassen.

Hofr. Schön! — Wahrhaftig, es müßte von Wundern zugehen, wenn nicht mein Ruhm und Ihre Kasse bei dem Buche ein Grosses gewinnen sollte.

Buchh. Wolle es der Himmel geben! Ich habe mich bei den schlechten Zeiten längst nach so einem Artikel gesehnt. — Aber noch Eins! Sie werden doch auf kantische Ideen in dem Werke Rücksicht nehmen? Sie wissen wohl, lieber Herr Hofrath, daß jetzt nichts gilt, was nicht kantisch ist. Sind doch die berühmtesten

Männer aus dem Kreidite gekommen, weil sie keine Kantianer waren!

Hofr. Hm! Ich muß freilich gestehen, daß ich seit einiger Zeit an dem Kant irre geworden bin. Besonders hat mir sein Naturrecht den Kopf warm gemacht. Indeß — da Sie es wünschen, will ich seine Ideen in meinem Buche vortragen, will sogar seine Gegner derb heruntermachen. Ich hab' Ihnen schon gesagt: einem Gelehrten darf nichts in der Welt zu schwer fallen.

Buchb. O, was Sie für ein Mann sind! Je weiter ich sie kennen lerne, desto mehr bewundere ich Sie. Aber, daß wir nicht Eins ins Andere reden: was werden Sie pro Wegen verlangen?

Hofr. (freundlich) Hm, darüber wollen wir schon einig werden. (vertraulich und schmeichelnd) Aber noch Eins, lieber Herr N. Wollten Sie nicht mein Bildniß vor mein System in Kupfer stechen lassen? Das hätt' ich gar zu gern.

Buchh. Das kann wohl geschehen. — Freilich erhöht es die Auslage; aber ich kann ja das Kupfer auch einzeln verkaufen.

Hofr. Nun, schön! — Gemahlt bin ich schon. (heftig) Warten Sie, warten Sie! ich muß Ihnen doch das Bildniß einmahl zeigen. Es hängt in meiner Bibliothek. Ich bin gleich wieder bei Ihnen. (Er läuft schnell hinaus. Der Buchh. geht indes langsam im Zimmer auf und ab. Der Hofr. kömmt mit dem Bilde zurück, und setzt es auf den Tisch. Der Buchh. tritt hinzu, es zu besehen; jener aber hält ihn zurück, und sagt mit närrischer Aengstlichkeit:) Warten Sie doch, warten Sie! Nicht zu nahe! Sie müssen ja auch erst Schatten und Licht recht haben. (Er rückt die Lichter *) So, so! — Und nun den rechten Standpunkt! Wollen Sie gefälligst (er nimmt ihn bei den Armen, und stellt ihn) die:

*) Vorausgesetzt, daß es um die Abendzeit ist. Außerdem kann er die Fenstergardinen ziehen, oder sonst etwas vornehmen.

se Stelle wählen? — So! — Nun sagen Sie, wie finden Sie das Stück?

Buchh. Nicht gut gearbeitet, auch ziemlich wohl getroffen.

Hofr. (mit selbstgefälligem Lächeln) Nicht wahr? — Ei ja, ein vortreffliches Stück!

Buchh. Nun, danach wollen wir das Kupfer arbeiten lassen.

Hofr. Schön, schön, lieber Herr N. — Nun, so wären wir denn in Richtigkeit, bis auf das Beste.

Buchh. Jetzt, Herr Hofrath, will ich Sie verlassen. Ich habe noch einige Geschäfte in der Stadt zu besorgen. Unter anderm will ich mir einen handvesten jungen Menschen aussuchen, der mir um einen civilen Preis einen englischen Roman übersetzt.

Hofr. Halt! Da brauchen Sie sich nicht zu bemühen. Ich will Ihnen dazu einen Studenten zuweisen, der viele Sprachen versteht.

Es ist ein rüstiger Schreiber; ich lasse ihn bisweilen Recensionen für mich machen. — Der übersetzt Ihnen auch das Buch wohlfeil. Er muß schon: ich gebe ihm die Kollegia frei, und lasse ihn manchemahl bei mir essen. — Kommen Sie nur diesen Abend wieder zu mir: da sollen Sie ihn hier finden.

Buchh. Dank, Herr Hofrath, vielen Dank! O wie freue ich mich, das Glück Ihrer Bekanntschaft gefunden zu haben! Sehen Sie doch ja Ihre gütigen Gesinnungen gegen mich fort! — Jetzt eile ich, meine übrigen Geschäfte zu vollenden. Diesen Abend aber habe ich die Ehre, wieder bei Ihnen zu sein; dann wollen wir auch unsern Handel auf's Neue bringen. Bis dahin empfehle ich mich Ihnen bestens. (geht ab)

Hofr. Leben Sie wohl, lieber Herr N. bis auf Wiedersehen! — — Ist er fort? Warte, du Vbsewicht! deine Knaußerei soll dich schon gereuen. — Und denkt er etwa, mir die 10 Exemplare roh zu schiffen? Ge-

horsamer Diener! er soll sie mir gar schön gebunden liefern müssen. Ich schwöre, wir hätten es so verabredet. — Ihr guten Buchhändler! ihr mögt wohl ziemlich listig sein; aber — eine List geht über die andere. Gegen mich seid ihr doch nur Dummköpfe. — Nun frisch! Von den 15 Thalern nun auch gleich ein Gläschen Achtundvierziger! (geht schnell ab.)